

Vielfältige Formen des Erinnerns

Europas protestantische Märtyrer

von Thomas Sülzle

Am 9. April dieses Jahres jährt sich zum 60. Mal der Todestag Dietrich Bonhoeffers. Der Sohn einer Professorenfamilie wurde weit über die Grenzen Deutschlands hinaus zu einer Symbolfigur des Widerstands gegen den Nationalsozialismus und steht beispielhaft für den Widerstand der evangelischen Kirche.

Zu verdanken ist Bonhoeffers hoher Bekanntheitsgrad vor allem seinem Biographen und Weggenossen Eberhard Bethge. Zwar hielt bereits am 27. Juli 1945 der englische Bischof George Bell für Bonhoeffer einen Gedächtnisgottesdienst in der Holy Trinity Church in London ab, den die BBC ausstrahlte, in Deutschland jedoch herrschte in den Nachkriegsjahren an vielen Stellen Skepsis gegenüber der allzu engen Verbindung von Glaube und Politik. Bonhoeffers Beteiligung am politischen Widerstand im Kreis um den 20. Juli wurde in kirchlichen Kreisen unterschiedlich beurteilt. Während Bischof Bell sowohl den „Widerstand der gläubigen Seele im Namen Gottes“ als auch „die moralische und politische Erhebung des menschlichen Gewissens gegen Ungerechtigkeit und Grausamkeit“ hervorhob und Bonhoeffer zu den christlichen Märtyrern zählte, versicherte die evangelische Kirche von Berlin-Brandenburg im Juli 1945, sie könne den Anschlag vom 20. Juli 1944 „niemals gutheißen, in welcher Absicht er auch ausgeführt sein mag“.

Eberhard Bethge sieht dagegen im Beispiel Bonhoeffers einen neuen Typ des Märtyrers: Es ist einer, der sich nicht von der Welt abwendet, sondern geradezu in ihr verhaftet ist. Die Verstrickung in Ungerechtigkeiten ist dabei häufig unvermeidbar, ebenso der Weg ins politische Terrain. „Wir sind schuldig geworden am Leben der schwächsten und wehrlosesten Brüder Jesu Christi“, schrieb Dietrich Bonhoeffer 1940. Dort, wo es um das Eintreten für die Nächsten geht, ist es zuweilen kein einfaches Unterfangen, die christliche Motivation zu belegen. Die modernen Märtyrer erweisen sich als „Menschen mit sichtbaren Halbheiten im Scheinwerfer der Kritik“, sagt Bethge. Es ist eine Besonderheit dieses neuen Typs eines Märtyrers, dass das Zeugnis „um Christi willen“ nicht mehr so klar und deutlich hervortritt, wie es in den Jahrhunderten zuvor der Fall war.

Bonhoeffers Theologie wurde weltweit Theologie aufgenommen und diskutiert, sei es in Bonhoeffer-Gesellschaften, sei es in den christlichen Widerstands- und Befreiungstheologien, wie der koreanischen Minjung-Theologie, der lateinamerikanischen Befreiungstheologie oder der Schwarzen Theologie.

Der konstituierenden Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland lag im Jahr 1948 eine Liste mit nur zehn Märtyrern aus der Zeit des Nationalsozialismus vor, darunter Dietrich Bonhoeffer und Paul Schneider. Die Erstellung eines möglichst vollständigen Verzeichnisses deutschsprachiger evangelischer Märtyrer und Märtyrerinnen, die in der Zeit zwischen 1917 und 1990 umgekommen sind, hat sie 1998 in Auftrag gegeben.

Nach Artikel 21 des Augsburgischen Bekenntnisses, der wichtigsten lutherischen Bekenntnisschrift, sollen die Evangelischen der Heiligen gedenken, um ihren Glauben zu stärken, und an ihren guten Werken ein Beispiel nehmen. Dass dieser Bekenntnisartikel bei den Protestanten auf so wenig Widerhall gestoßen ist, bedauert Prof. Dr. Igor Kiss, Prodekan der Evangelischen Theologischen Fakultät in Bratislava (Slowakei). Die Ehrung der Heiligen solle jedoch nicht auf den Tod für das Evangelium beschränkt sein, sondern auch Lebenshingabe mit einschließen.

„Wir sollten Bonhoeffer und andere ‚Märtyrer‘ als Beispiele für die Gnade unseres Herrn, die in ihnen und durch sie wirksam wird, betrachten“, sagt der Bischof der Reformierten Christlichen Kirche in Kroatien, Endre Lángh. „Ihr Gott ist auch unser Gott“, betont Lángh. Zugleich verweist er darauf, dass viele Märtyrer unbekannt geblieben sind – nur Gott kenne sie.

Die evangelischen Kirchen bedienen sich unterschiedlicher Formen, um dem Vergessen entgegenzuwirken. In Frankreich versammeln sich die Protestanten seit dem Jahr 1911 an jedem ersten Septembersonntag des Jahres zur Erinnerung an den Cevennenkrieg und an die, „deren Namen kaum jemand kennt“, wie es Yo Ludwig, Pfarrer der Eglise Réformée de France, formuliert. Wozu die Erinnerung, die Suche nach den Wurzeln? „In der Unsicherheit unserer Zeit kann diese Suche auch Ausdruck eines Strebens nach zuverlässiger Orientierung und tragfesten Überzeugungen sein“, meint Ludwig. In dem wachsenden Interesse an Märtyrern spiegeln sich ein persönliches Interesse, die Suche nach den eigenen Wurzeln, die Anfrage an die Tradition des eigenen Glaubens und die eigene Identität. „Protestanten brauchen keine Wallfahrtsorte, sie brauchen Stätten der Erinnerung, sichtbare Zeichen und Anhaltspunkte“, sagt Ludwig. Das „Zeitalter der Extreme“, wie der Historiker Eric J. Hobsbawm das 20. Jahrhundert bezeichnete, hat zum ersten Mal ein gemeinsames christliches Martyrium unter dem Nationalsozialismus und dem Kommunismus mit sich gebracht. Dies führte zu ökumenischen Formen des Gedenkens.

In Rumänien soll noch im Jahr 2005 ein Martyrologium der dortigen Kirchen erscheinen, an dem die rumänische orthodoxe Kirche, die mit Rom unierte griechisch-katholische Kirche, die römisch-katholische Kirche und die protestantischen Kirchen beteiligt sind. Vier Märtyrer hat Prof. Dr. Hermann Pitters, von der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien zur Mitarbeit beauftragt, zur Aufnahme vorgeschlagen, drei Pfarrer und ein Jurist. Dieser Opfer der kommunistischen Herrschaft in Rumänien soll, neben vielen anderen, in dem gemeinsamen ökumenischen Martyrologium gedacht werden. Die Kurzbiographien heben insbesondere ihr christliches Zeugnis hervor.

Der Ökumenische Rat der Kirchen plant, einen ökumenischen Heiligen- und Märtyrerkalender herauszugeben. Eine Arbeitsgruppe von VertreterInnen verschiedener kirchlicher Organisationen hat sich dem Projekt „Wolke der Zeugen“ verschrieben. Das Bild, das aus dem Hebräerbrief stammt, steht für einen Beitrag zur ökumenischen Spiritualität. Die Kirchen haben zunächst den Auftrag, Listen von Heiligen zusammenzustellen, die in den einzelnen Kirchen verehrt werden. Sie sind aber zugleich auch aufgefordert, über ihre konfessionellen Grenzen hinaus Zeugen zur Aufnahme in den Kalender vorzuschlagen. Freilich sind noch einige Fragen offen: Ist bei den unterschiedlichen Formen des Erinnerns ein Heiligen- und Märtyrerkalender wirklich sinnvoll? Wie wird entschieden, wer aufgenommen wird und wer nicht? Sollen die Märtyrer der Reformationszeit, die von der anderen Konfession abgelehnt werden oder sogar als Ketzer gebrandmarkt sind, auch aufgenommen werden?

Die evangelischen Kirchen Europas haben bereits umfangreiche Recherchen angestellt und den Schicksalen ihrer verstorbenen Glaubensgenossen nachgespürt. Gyula Kovats, Pfarrer der Reformierten Kirche in Rumänien, berichtet von Zusammenkünften derer, die noch bis zur Wende 1989 unter Repressionen gelitten haben. Anfang der 50er Jahre erreichte die Kirche eine Welle der Gewalt, zahlreiche Pfarrer und Kirchenglieder wurden ins Gefängnis geworfen oder zum damals begonnenen Bau des Donau-Schwarzmeer-Kanals geschleppt, wo mehrere von ihnen umkamen. Zwischen 1956 und 1964 als sich die Situation verschärfte wurden zahlreiche Pfarrer, Theologiestudenten und Kirchenglieder verhaftet und zu Gefängnis und Zwangsarbeit verurteilt. Einige wurden hingerichtet, mehrere starben aufgrund ihrer Leiden, viele waren von dem Erlittenen bis ans Ende ihres Lebens gezeichnet. Rund 100 Schicksale sind in der zweibändigen Sammlung „Die für ihre Verfolger beteten ...“ anhand von persönlichen Berichten oder etwa der Erinnerungen von Familienmitgliedern für die Nachwelt

festgehalten. Zusammengestellt und herausgegeben wurde das zweibändige Werk bereits vor zehn Jahren im Siebenbürgischen Reformierten Kirchendistrikt.

Umfangreich ist auch die Liste der Märtyrer der Schlesischen Evangelischen Kirche A.B. in der Tschechischen Republik. Bis zum Jahr 1938, berichtet der Historiker Józef Szymeczek, habe die Kirche keine Märtyrer, die für ihren Glauben sterben mussten, zu verzeichnen. Die deutsche Besatzung war eine strenge Prüfung für die Kirche. Zahlreiche Kirchenbeamte, ordinierte wie nicht ordinierte, wurden umgebracht. Aber, so merkt Szymeczek an, typische Märtyrer für den Glauben seien sie nicht gewesen. Denn die Ermordeten gehörten der polnischen Intelligenz an, die von den Nazis systematisch liquidiert wurde.

Drei Geistliche der ehemaligen augsburgischen Kirche in der Tschechoslowakei wurden von den deutschen Okkupanten umgebracht. Zudem wurden zahlreiche im polnischen Teil von Teschen wirkende Geistliche verhaftet und in Konzentrationslager gebracht. Am bekanntesten dürfte Pfarrer Karol Kulisz sein, der Begründer einiger karitativer Einrichtungen. Er starb am 8. Mai 1940 im Konzentrationslager Buchenwald. Die Erinnerung an ihn lebt in Form der Diakonie als Nachlass sowohl in der Schlesischen Evangelischen Kirche wie auch in der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in der Republik Polen weiter.

Im historischen Gedächtnis der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Ungarn ist der „Galeerensklavenprozess“ zum Symbol der Protestantenverfolgung geworden, berichtet Prof. Dr. Zoltán Csepregi vom Institut für Kirchengeschichte der Evangelisch-Theologischen Fakultät in Budapest. Das Verfahren, das im Frühjahr 1674 in Pressburg, dem heutigen Bratislava, gegen protestantische Prediger angestrengt wurde, hatte zur Folge, dass viele ihre Gemeinden verlassen mussten und nach demütigenden Gefängnisstrafen als Galeerensklaven verkauft wurden. Erst zwei Jahre später, nach der Befreiung der Galeerensklaven durch Admiral Michiel de Ruyter, erfuhr die Bevölkerung von den Geschehnissen und den verhängten Strafen. Die persönlichen Berichte einiger Überlebender sorgten für den großen Bekanntheitsgrad des Galeerensklavenprozesses. Auch in der Slowakei, in Rimavká Sobota, dem Bischofssitz der Reformierten Christlichen Kirche, erinnert eine große Gedenktafel in der evangelischen Kirche an die 19 Prediger, die um ihres Glaubens willen als Galeerensträflinge nach Neapel verbannt worden waren und dort starben.

In Spanien wird am 9. Dezember eines Jahres in Salamanca ein Gottesdienst in Erinnerung an Pfarrer Atilano Coco gefeiert, berichtet der Bischof der Spanischen Reformierten Bischöflichen Kirche, Carlos López Lozano. Atilano Coco leitete die Heilandsgemeinde in Salamanca, wo er 1936 während des Bürgerkriegs ohne vorhergehenden Prozess exekutiert wurde. Coco leitete neben seinem Predigtamt eine Schule für arme, ungebildete Arbeiter und engagierte sich gegen Francos Diktatur. Die Spanische Reformierte Bischöfliche Kirche fügte Coco während der Synode der Kirche im Mai 2001 der Liste der zu gedenkenden Märtyrer hinzu.

Auch die Evangelisch-Lutherische Kirche in Russland und anderen Staaten (ELKRAS) hält auf vielfältige Weise die Erinnerung an ihre Märtyrer aufrecht. Unter ihnen sind rund 200 Märtyrerpastoren, die bei den stalinistischen Säuberungsaktionen ums Leben kamen. Während des Abschlussgottesdienstes der Synode in Kaliningrad im Februar 2004 etwa entzündeten die Synodalen für jeden umgekommenen Pfarrer eine Kerze im Altarraum. Dass das Blut der Märtyrer der Same der Kirche sei, wie es Tertullian glaubte, kann Prof. D. Georg Kretschmar, Erzbischof der ELKRAS, so nicht sehen – zumindest nicht für Baku: „Im Blick auf Baku scheint es mir zu kühn, ja unangemessen.“ Im georgischen Baku, südlich von Tiflis gelegen, wurden Anfang 1937 sieben Gemeindeglieder verhaftet, „konterrevolutionärer Tätigkeit“ beschuldigt und am 16. September 1937 erschossen. Im gleichen Jahr wurden auch die beiden früheren Pfarrer der Gemeinde, Paul Hamberg und Ossep Thorossjanz, ermordet. Erst 1994 ließ sich wieder eine kleine evangelische Gemeinde in Baku registrieren.

Sollte die Kirche aufgrund ihrer vielen Märtyrer eine besondere Lehre des Martyriums entfalten? Nein, sagt Blahoslav Hájek, Pfarrer der Evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder. Schließlich sei das größte Opfer von Jesus Christus vollzogen worden.

Zum Weiterlesen:

Björn Mensing und Heinrich Rathke (Hg.):

Widerstehen.

Wirkungsgeschichte und aktuelle Bedeutung christlicher Märtyrer

Evangelische Verlagsanstalt

Leipzig 2002

ISBN 3-374-01944-7